

Dialektisch denken ohne Systemzwang

Praxis zwischen Tradition - Erfahrung und Orientierung

Wenn ich heute über zeitgemäß reflektierte Philosophie nachdenke, steht für mich die Arbeit von [Dr. Cornelia Mooslechner-Brüll](#) exemplarisch für eine Haltung, die Tradition ernst nimmt, ohne ihr den Charakter einer letzten Orientierung zu verleihen, den Deutungsrahmen zu verengen. Ihr Denken und ihre philosophische Praxis zeigen, wie klassische Philosophie in der Gegenwart wirksam bleiben kann: nicht als Lehrgebäude, vielmehr als **bewegliche Denkform im Dialog mit dem Leben**.

Zentral ist dabei ihr Bezug auf Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Dieser Bezug ist weder schulmäßig noch systematisch. Hegel erscheint bei ihr nicht als Autor einer geschlossenen Weltdeutung, sondern als Denker einer grundlegenden Einsicht: dass menschliche Wirklichkeit **prozesshaft**, spannungsvoll und widersprüchlich verfasst ist. Sinn erschließt sich nicht unmittelbar, sondern oft erst im Durchgang durch Brüche, Krisen und Übergänge.

In ihrer philosophischen Praxis wird diese Einsicht lebensnah eingelöst. Erfahrungen von Krankheit, Erschöpfung, biografischer Unterbrechung oder Sinnverlust gelten nicht als bloße Störungen, die möglichst rasch überwunden werden müssen. Sie erscheinen vielmehr als **Verdichtungen existenzieller Erfahrung**, an denen sich zeigt, dass vertraute Deutungsmuster an ihre Grenzen geraten. Dialektisches Denken bedeutet hier nicht Rechtfertigung des Negativen, sondern die Bereitschaft, Erfahrungen auszuhalten, zu befragen und gedanklich zu durchdringen.

Charakteristisch für diese Haltung ist die bewusste **Begrenzung des Systemanspruchs**. Mooslechner-Brüll denkt dialektisch, aber nicht teleologisch. Sie verzichtet auf die Vorstellung einer notwendigen Höherentwicklung oder einer geschichtsphilosophischen Zielgerichtetheit. Tradition wird nicht als verbindliches Erbe verstanden, sondern als **Gesprächsraum**, der Orientierung ermöglichen kann, ohne die Offenheit des Denkens zu gefährden.

So wird Dialektik bei ihr weniger zu einer Theorie als zu einer **Lebenseinstellung und Kunst**: zur Fähigkeit, Gegensätze auszuhalten, Ambivalenzen ernst zu nehmen und Sinn nicht zu erzwingen. Philosophie bleibt dialogisch, fragend und der konkreten Lebenswelt verpflichtet. Gerade diese Haltung macht ihre Arbeit traditionsfähig, ohne traditionsgläubig zu sein.

Vor diesem Hintergrund verorte ich mich

Auch mein Denken bewegt sich in einem dialektischen Horizont, jedoch ohne systematische Festlegung. Wenn ich mich auch als teil-hegelianisch geprägt verstehe, dann in einem ähnlichen Sinn: nicht als Bekenntnis; - als Haltung. Mich trägt die Sensibilität für Prozesse, für Spannungen und für Wandlung – ebenso wie ein Misstrauen gegenüber geschlossenen Deutungssystemen aus Erfahrungen.

Mein Anliegen, der **Weisheitskompass**, ist kein Gegenentwurf zu Tradition, sondern ein Versuch, ihre Einsichten **übersetzbar und anschlussfähig** zu halten. Wo klassische Philosophie mit Begriffssystemen arbeitet, arbeite ich mit Orientierungsachsen und Spannungsfeldern. Sinn entsteht nicht durch letzte Synthese, sondern durch **maßvolle Urteilskraft im Unabgeschlossenen**.

Dabei hilft mir dialektisches Denken, mit Tradition klarzukommen: nicht defensiv, nicht apologetisch, sondern dialogisch. Wissen und Vertrauen, Erfahrung und Reflexion, Endlichkeit und Transzendenzhorizont stehen für mich nicht in einem Entweder-Oder, sondern in einem Spannungsverhältnis, das Orientierung ermöglicht, ohne Eindeutigkeit zu erzwingen.

Geprägt wurde diese Haltung nicht zuletzt durch lange Auseinandersetzungen mit Denkern wie **Martin Sagel** und **Michael Preuschoff**. Beide haben meinen Blick dafür geschärft, dass Traditionen nur weitertragen, wo sie sich Kritik hinsichtlich Tragfähigkeit stellen, und in der Lebenspraxis sich bewähren. Sie stärken meine Haltung, die nicht idealisiert noch verwirft, prüft, unterscheidet, verantwortet und im Dialog offen bleibt.

Also verstehe ich mein Denken im Hintergrund der hier beschriebenen philosophischen Praxis: traditionsoffen, ohne sie zu einem endgültigen Deutungsrahmen zu verengen; dialektisch sensibel, ohne Systemgläubigkeit. Dass ich auch mit Tradition gut umgehen kann, verdanke ich dieser Haltung – und dem Vorbild einer Praxis, wie sie Dr. Cornelia Mooslechner-Brüll überzeugend vorlebt.